

Sterbende Rüsteng Städte.

Die Begräber „Nova Stampa“ reproduziert in ihrer Nummer vom 12. Oktober eine in der „Times“ enthaltene, aus der Feder ihres Korrespondenten aus Sofia stammende Betrachtung über das Schicksal Soluns (Saloniki). Die Notiz hat in freier Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Die Glanzzeit Soluns ist im Verfließen. Sein Handelsverkehr ist im Absterben. Solun ist tot, oder besser gesagt, am Sterbepette. Die Ursache der Erstarrung liegt in den Verhältnissen der Balkanstaaten. Griechenland allein ist nicht in der Lage, den Hafen voll auszunutzen oder zur Entladung zu bringen. Zwischen Griechenland und Serbien besteht gerade wegen Solun kein Einvernehmen und ein gegenseitiges Mißtrauen. Und selbst wenn die beiden Staaten, Griechenland und der OHS-Staat, im Bündnisse miteinander stünden, wäre eine gleichzeitige und einvernehmliche Ausnützung des Hafens nicht möglich.

Daraus ergibt sich die Frage: Kann Griechenland auf die Dauer einen solchen Vaherrschigen, der seine natürliche Aufgabe nicht erfüllt, den Balkanstaaten den Weg ins Agäische Meer zu öffnen?

Es hätte keinen Sinn, die Tatsache zu verheimlichen, daß bei den Serben eine bemerkenswerte Unzufriedenheit herrscht, die mit der Zeit die Beziehungen zwischen dem ÖS-Staat und Griechenland in hohem Grade wird beeinflussen müssen, zumal Nikša für Jugoslawien verloren ist. Ein Staat von der Ausdehnung und Bedeutung Jugoslawiens kann auf die Dauer einen leistungsfähigen und freien Zutritt zum Meere nicht entschoren. Es ist kein Zweifel, daß dieses Bedürfnis sich in allernächster Zeit empfindlich fühlbar machen wird. Deshalb darf es nicht unübernehmen, wenn Jugoslawien einmal kategorisch von Griechenland den freien Zutritt zum Meere fordert wird — ansonsten die Beziehungen zwischen den beiden Staaten eine verhängnisvolle Wendung nehmen müßten.“

Interessant ist, daß diese mächterne und greifende Betrachtung nicht etwa der Auffassung eines Geographen, sondern eines Correspondenten aus Sofia entspringt. Weniger interessant als auffallend und fast unglaublich ist aber die Tatsache, daß nach einem Ereignisse, wie es der Weltkrieg war, in dem angeblich um Menschheitsinteressen gekämpft wurde, Friedensverträge abgeschlossen werden konnten, die auf ein so primitives Recht, wie es der freie Zutritt zum Meere ist, keine Rücksicht nehmen.

Es sind nur drei leistungsfähige Häfen, die für Jugoslawien in Betracht kommen können. Solun, Rijeka und Triest. Solun und Triest sind in fremden Händen und sehen auch einem ähnlichen Schicksale entgegen. Zum sterbenden Triest gesellt sich das sterbende Solun. Und Rijeka? Wer wird es leugnen, auch dieses leidet an einer schweren Krankheit, die noch lange nicht überwunden ist.

Man kann sich einen selbständigen Kräfte-
staat wohl vorstellen, aber nur unter der Be-
dingung, daß er die engsten und freundschaft-
lichsten Beziehungen mit dem Hinterlande
unterhält. Im eingeschlossenen Mittelasien
ist aber diese Einsicht nicht zur Reife gekom-
men. Mikela hat einen anderen Freund, dessen
Interessen ihm näher stehen als seine eige-
nen.

Sohn, Kijaka und Triest in fremden Händen! Wieviel wurde dadurch schon an den Menschheitsinteressen gehindert?!

Es wird bei uns im Inlande wie auch auswärts in der großen Welt über die egoistische, die nationalen und wirtschaftlichen Interessen seiner Völker nicht beachtende Politik der ehemaligen Habsburger Monarchie so viel geschimpft und als Unbegründung hingestellt. Und hier vor es am Ende auch! Man denke nur an die Erwerbung Dalmatiens und an die Rolle, die dieses Land vor der Okkupation Bosniens und der Herzegowina spielte. Immerhin kann aber die Erwerbung dieses Küstenstriches als Etappe in der Orientpolitik dieses Staates aufgefakt werden, was ja die nachträgliche Okkupation auch bestätigt.

Welchen Sinn hat es aber, daß Griechenland und Italien Küstenstriche in Besitz nehmen, die weder geographisch noch wirtschaftlich zu ihnen gehören? Die ihnen kaum welche Vorteile, den offeneren Gebieten aber bedeutende wirtschaftliche Nachteile einbringen? Inspiriren diese Staaten am Ende auch bei Gelegenheit des Hinterland zu erwerben?

Un diese Möglichkeit zu glauben, ist absurd. Wer wolle mir glauben, daß die Hassbürger Republik sinn- und gedankenlos nachgezogen wird, ohne zu bedenken, welches Unheil sie der Menschheit eingebracht hat.

Oesterreich und Ungarn sind mit ihren politischen Maximen sehr böse Beispiele gewesen, aber die Methode hat Schule gemacht. Als gefährlicherer Bazillus steckt sie noch in den Herzen ganzer Völker und in den Köpfen vieler maßgebender Politiker, und das ist eine ernste Gefahr für den Frieden in der Welt.

Unsere Walutapolitik.

Am 28. September l. J. sprach der Finanzminister in der Tagung des Finanzausschusses über unsere Wäluapolitik. Aus diesem Expose entnehmen wir vieles, was uns bisher völlig neu war, und begrüßen zugleich die Tatsache, daß man endlich mit dem Geheimniss in unserer Staatswirtschaft aufzuräumen beginnt. Ist das Gebotene auch nichts weniger als erquicklich, so erhält die große Öffentlichkeit auf diese Art nur doch einen Einblick in die wirklichen Verhältnisse, und es ist nur zu beklagen, daß dies nicht schon längst geschehen ist, denn in Geldsachen müssen im privaten wie im Staatsleben alle Rücksichten und Geheimnissereien zur Seite geschoben werden. Ueber sein Soll und Haben muß der Private, der Kaufmann, der Großindustrielle stets orientirt sein, was aber für den Staat noch in weit höherem Maße gilt, da von dieser Orientierung und Offenheit sein Kredit im Auslande abhängig ist.

Wir bieten nachstehend den Wortlaut des erwähnten Erlasses, wie ihn das „Wgramer Tagblatt“ vom 29. v. M. bot. Der Finanzminister erklärte:

„Im Jahre 1919 wurde mit der Salutarform begonnen. Die Abstemmung der Kronenmolen wurde aber sehr mangelhaft durchgeführt, so daß die Möglichkeit für weitgehende Spekulationen gegeben war. Die Markierung hätte schon Ende des Jahres 1919 vollzogen sein sollen. Die Marken waren schlecht und daher leicht nachahmbar.

Im Jahre 1920 begann der Eintausch der Kronennoten. In Dalmatien wurden die Kronennoten eingezogen, ihre Rektion wird nachträglich bestimmt werden. Es wurden bisher 385,878,961 Kronen eingezogen. Der verordnende Finanzminister Stojanović ließ die Zahl der in Montenegro im Umlauf befindlichen Papiers feststellen. Es wurden 12 Millionen verzeichnet und diese werden nun eingewechselt. Für diese Reform bedurfte es neuer Banknoten. Der Staat ließ in Paris, Prag und Zagreb 1,555,999 Stück zu 1000

Dinar, 16,439.000 Stück zu 100 Dinar, 49,990.990 Stück zu 5 Dinar, 91,600.000 Stück zu 1 Dinar, 50,389.810 Stück zu 10 Dinar, 14,279.758 Stück zu 20 Dinar drucken. Halbe Dinarnoten wurden 25 Millionen gedruckt, 25-Para-Noten wurden in Novi Sad, 200.000, in Zagreb 50.000 Stück bestellt. Die Banknoten zu 1 Dinar und höhere wurden von der Nationalbank, die kleineren vom Staate herausgegeben. In den Verkehr wurde das Kleingeld von Zink und Kupfer gesetzt, während jenes von Nickel noch zurückgehalten wurde.

Alle diese Arbeit war überflüssig. Der Staat erlitt dabei einen Schaden von 10 Millionen. Der Krieg hat die Valutapolitik verändert. Banknoten wurden gedruckt, während das Reichsgeld zurückgezogen wurde. Wir hätten auch für alle Bedürfnisse Geld drucken lassen sollen. Unsere Staatsbank ist ständig passiv. Die Maßnahmen für die Besserung des Valutakurses waren folgende:

Im März 1919 wurde die Devisenzentrale aufgestellt. Sie arbeitete zuerst ziemlich gut, nachher verschlechterte sich jedoch ihre Arbeit, die Exporteure haben keine Devisen in den Staat eingeführt, sondern nur Ware und bewirkten dadurch das Sinken des Dinars. Im Februar 1920 ist der Dinar stark gesunken, deshalb nahm im März das Finanzministerium die Devisenkontrolle an sich. Im September 1920 wurde die Basulenverordnung veröffentlicht. Die Resultate waren täglich schlechter. Die Spekulanten spielten das Verbot der Devisenausfuhr aus. In diese Affären waren auch einige Beamte verwickelt, die selbstverständlich bestraft wurden. Man sah damals ein, daß nur zwei Möglichkeiten bestehen: entweder ein volles oder freies Handelsregime oder das Monopol. Die neue Devisenverordnung trat mit 1. Juni in Kraft und stellte den Handel frei. Am 12. August sind alle Einschränkungen außer Kraft getreten. Dies brachte jedoch sofort auch Ueberraschungen. Der Dinar fiel in Paris rapid auf 520 und es kam zu verschiedenen Panikmomenten. Dieser Sturz wurde von der großen Anzahl von Banknoten, die zwei Milliarden erreicht und durch die Staatsdomäne im Werte von vier Milliarden Dinars gedeckt ist, beeinflusst.

Deshalb habe ich von neuem die Verord-
nung über das Verbot des Handels mit De-
visen erlassen. Am 25. September erschien die
neue Verordnung. Die Liquidierung der De-
visenzentrale ging langsam vor sich. Die Na-
tionalbank wurde im Jänner 1920 mit einem
Capital von 50 Millionen Goldinars eröff-
net. Die Banknoten wurden von ihr über-
nommen und sie wird dieselben zwei Jahre
nach ihrer Gründung einwechseln. Es sind
auch Fälschungen der Banknoten vorge-
kommen. Bei der Einbeschäftung hat der Staat
zwei Millionen Binar verdient. Von nun an
wird der Staat nicht mehr an der Börse kau-
fen und verkaufen. Bei der Liquidierung der
Oesterreichisch-ungarischen Bank wurden uns
35 bis 40 Millionen Goldtrönen zugewiesen.
Sieben haben wir einen Vorschuß von 10
Millionen Goldtrönen erhalten. Den Schluß-
satz für die Aufstellung dieser Goldunterlage
bildete der Betrag der Banknoten und die
Einschneidezoll. Zu diese 10 Millionen wur-
den auch die Filialen der Oesterreichisch-
ungarischen Bank auf unserem Gebiete eingerech-
net. So bekam die Nationalbank 7.399.000
Goldtrönen als Goldreserve mehr.

Für die Erhaltung der Studenten im Ausland hat der Staat fremde Schulen zu niedrigem Kurse verkauft. Mit 1. Oktober wurde diese Einweisung eingestellt.

Der Staatsverfassung unterliegen die Staatsbürger in Serbien und Montenegro.

während die anderen Staatsgüter die Landesregierung verwaltet. Mit der Liquidierung der Landesregierungen werden diese Staatsgüter unter die Verwaltung der Generaldirektion gestellt werden. Der größte Teil derselben, außer Belse und Topolovac, ist verpfändet. Die lequestrierten Güter stehen unter der Verwaltung des Justizministeriums. Die Einnahmen der Staatsdomänen wurden auf 400.000 Dinar berechnet und haben 800.000 Dinar eingebracht. Die Einnahmen des Staatsgutes Belse waren mit 5 Millionen berechnet, ergaben aber einen Ertrag von 6 Millionen. Dieser Mehrertrag soll als Betriebskapital verwendet werden. Seit Februar 1919 wurde die Katastrierung eingeführt. In den neuen Gebieten war diese Katastrierung bereits durchgeführt. In Serbien und Montenegro wurde die Vermessung noch nicht begonnen. Die Hauptarbeit der Rechnungsführung war die Ansarbeitung des neuen Budgets. Die schwerste Arbeit bildet die Restaurierung der Bücher, welche durch den Krieg verlor eingegangen sind und beschädigt wurden.

Der Stand unserer Schulden bei den Verbündeten ist noch nicht festgestellt worden. Die Verbündeten selber haben keine genauen Angaben darüber und es kommen Fälle vor, daß sie uns denselben Betrag zwei- oder dreimal aufrechnen. Die Konfiskierung der Obligationen der Kriegs- und Vorkriegsschulden der früheren Monarchie wird zu Ende geführt. Es wird noch auf die Räumung der Gebiete, die uns nach dem Vertrag von Rapallo zufallen müssen, gewartet.

Montenegro hat folgende Schulden: 6 Millionen Perper aus dem Jahre 1909, 3 Millionen Perper (1910), 7,5 Millionen Francs (1913) und 1 Million Dinar (1904). Die Gesamtschulden Montenegros betragen 17 Millionen Dinar. Die Gesamtschulden Kroatiens und Slavoniens betragen 48 Millionen Kronen. Die Schulden von Bosnien und der Herzegowina 257.080.179 Kronen, von Slowenien 25.000.000 Kronen und 270.000 Schweizer Francs. Von Dalmatien 6.152.597 Kronen. Die Kriegsschulden bei England und Frankreich betragen 936 Millionen Francs, von Amerika haben wir 42 Millionen Francs erhalten. In natura schulden wir circa 1 Milliarde Francs. Die Gesamtkriegsschuld beträgt circa 2 Milliarden Francs, die Nachkriegsschulden 357.200.000 Francs. Die inneren Schulden betragen 900 Millionen Kronen. Vom 25. Juni 1922 sind noch 65 Millionen für die Durchführung der Agrarreform ausbezahlt."

Der Minoritätenschutzvertrag.

Im „Urožni list“ Nr. 118 vom 29. September d. J. ist der Wortlaut des Minoritätenschutzvertrages zwischen den affilierten Großmächten und unserem Königreiche vom 10. September 1919 enthalten. Die wichtigsten Bestimmungen des Vertrages lauten:

Artikel 7: „Alle serbisch-kroatisch-slawonischen Staatsangehörigen sind vor dem Gesetz gleich und genießen dieselben staatsbürgerlichen und politischen Rechte ohne Rücksicht auf Sprache, Stamm oder Glaubensbekenntnis. Es darf keine Einschränkung gegen den Gebrauch irgendwelcher Sprache eines jeden serbisch-kroatisch-slawonischen Angehörigen vorgegeschrieben werden, mögen solche Vorschriften private oder bürgerliche Verhältnisse betreffen oder auf die Religion, den Druck, die Presse oder die Herausgabe von Druckschriften anderer Art oder auf die öffentlichen Versammlungen Bezug haben. Trotz

der Festsetzung einer einheitlichen Dienstbrache durch die Regierung der Serben, Kroaten und Slowenen werden den serbisch-kroatisch-slowenischen Staatsangehörigen anderer Sprache als der amtlichen angemessene Erleichterungen gewährt, daß sie ihre Sprache, sei es mündlich, sei es schriftlich, vor den Gerichten verwenden dürfen.

Artikel 8: „Die serbisch-kroatisch-slowenischen Staatsangehörigen, welche ethnische, religiöse oder sprachliche Minderheiten bilden, genießen rechtlich und tatsächlich dieselbe Behandlung und dieselben Bürgerrechte wie die übrigen Angehörigen des SHS-Staates. Sie haben nämlich dieselben Rechte wie die anderen, daß sie auf ihre Kosten humanitäre, religiöse und soziale Einrichtungen, Schulen und andere Erziehungsanstalten gründen, verwalten und beaufsichtigen mit dem Rechte, hierbei ihre Sprache frei zu gebrauchen und ihren Glauben frei auszuüben.“

Artikel 9: „Bezüglich des öffentlichen Unterrichtes in den Städten und Dörfern, in welchen serbisch-kroatisch-slowenische Staatsangehörige anderer Sprachen als der dienstlichen in entsprechender Zahl wohnen, gewährt die Regierung der Serben, Kroaten und Slowenen angemessene Erleichterungen, daß den Kindern dieser serbisch-kroatisch-slowenischen Staatsangehörigen der Unterricht in den Elementarschulen in ihrer eigenen Sprache gewährt werde. Diese Bestimmung hindert aber die Regierung der Serben, Kroaten und Slowenen nicht, an den erwähnten Schulen die offizielle amtliche Sprache als verbindlich einzuführen. In Städten und Dörfern, wo in beträchtlicher Weise serbisch-kroatisch-slowenische Staatsangehörige wohnen, die den ethnischen, religiösen oder sprachlichen Minderheiten angehören, wird diesen Minderheiten ein gerechter Anteil bei der Verwendung und Zuteilung jener Summen gewährleistet, die aus öffentlichen Fonds mit dem Veranschlagung im Staate, in der Gemeinde oder in anderen Körperschaften zu pädagogischen, religiösen oder humanitären Zwecken verwendet werden.“

Telephonische Nachrichten.

Dr. Schober über die Konferenz in Venedig.

Wien, 14. Oktober. Im Auschuß für Neuheraus des österreichischen Nationalrates erstattete der Bundeskanzler Schober Bericht über seine Teilnahme an der Konferenz in Venedig, betreffend das Burgenland. Der Kanzler teilte mit, daß die ungarische Regierung eine Reihe von Maßnahmen, die ihrer Ansicht nach geeignet wären, das Burgenland von den Banden zu befreien, formuliert und in der gemeinsamen Konferenz vorgebracht habe. Diese Maßnahmen sind: Eine Proklamation der ungarischen Regierung an die Bevölkerung, enthaltend einen Appell an die patriotische Pflicht, nunmehr unter Hinweis auf die Ergebnisse der Venediger Besprechungen den Befehl der ungarischen Regierung zur Abstellung der Banden und Einstellung ihrer Tätigkeit Folge zu leisten. Hierbei sind freigelegte Ernten vorzuziehen für Personen, welche dem Befehl, die Waffen

niederzulegen, nicht Folge leisten und für Personen, welche, obwohl sie nach dem Burgenland nicht zuständig sind, dieses Gebiet nicht sofort verlassen. Weitere Maßnahmen gegen Beamte und Offiziere des aktiven und des Ruhestandes, die an der Bewegung teilgenommen haben oder sie unterstützen. Diesbezüglich ist eine Frist von zehn Tagen in Aussicht genommen. Studenten sollen unter Androhung des Verlustes des Schuljahres aufgefordert werden, sich in ihren Schulen binnen 10 Tagen zu melden. Die Unterstützung der Banden mit Geld oder Material wird streng bestraft. Gegenwärtig Nordostdeutschland werden Truppen ausgesandt und die ungarische Regierung unterwirft sich allen Maßnahmen, welche die Entente zur wirksamen und sofortigen Unterdrückung des Bandenunwesens für geeignet hält. Für die Durchführung zur Räumung ist als äußerste Frist ein Termin von drei Wochen in Aussicht genommen. Der Kanzler habe nicht verfehlt, festzustellen, daß diese ganz einfachen Mittel, vor 7 Wochen angewendet jeder Bandenbildung und jeder Bandenvergrößerung Einhalt getan hätten.

Der Kanzler berichtet sodann über die in Verhandlung genommene Frage der österreichischerseits an Ungarn zu gewährenden KonzeSSIONen. Zu diese Besprechungen ist der Kanzler erst eingetreten, nachdem er neuerlich das Ungelegenheit der Erörterung dieser KonzeSSIONen vor Durchführung des Friedensvertrages, bezw. Befreiung des Burgenlandes des von den Banden dargelegt hatte. Marschall della Torre hatte jedoch mit dem ganzen Nachdruck seiner Stellung und dem Einverständnis der übrigen zwei Ententegegnermächte die Notwendigkeit eines Kompromisses auf der von ihm vorgeschlagenen Grundlage unter Anführung des Zusammenhanges dieser Frage mit dem Österreich so nahe berührenden Finanzproblem. Dabei führte er aus, daß eine Ablehnung des Eingehens auf diese Verhandlungsbasis die Entente zu verlassen geeignet sei. Der Bundeskanzler wiederholte nun seine dem italienischen Minister des Auswärtigen gegenüber gemachten Vorbehalte über seine verfassungsmäßige Stellung und berichtete dem Auschuß, daß er unter der erwähnten Einwirkung und unter Hinweis auf seine verfassungsmäßige Kompetenz in die Erörterung der Frage der Ungarn zu gewährenden KonzeSSIONen eingetreten sei. Bei der Weiterberatung stellte sich als Kern des Mediationsvorschlages die Frage der Abtretung von Deuburg samt Umgebung heraus. Im Zuge der Verhandlungen ergab sich als einzige mögliche Basis, daß die Frage nur in der Form nahegetreten werden könne, wenn ihre Entscheidung lediglich an die Willensäußerung der in Betracht kommenden Bevölkerung gebunden wäre.

Territorial wurde das Plebiszit auf die Gemeindegebiete von Deuburg, Kroschach, Agendorf, Hartau, Koblendorf und Zinkenbach beschränkt. Hierbei wurde der Grundsatzt vertreten, daß eine Zeichnung der Gemeindegebiete vermieden werden soll. Bis zur Beendigung des Plebiszits würde ein interalliiertes Regime mit je einem österreichischen und einem ungarischen Vertreter sowie eine interalliierte Truppe in Aussicht genommen,

die sicherzustellen Marschall della Torre übernommen hat.

Für den Fall, als das Plebiszit zugunsten Ungarns ausfallen werde, hat sich die ungarische Regierung bereit erklärt, alle Erleichterungen im Grenzverkehr für Personen und auch den Durchtransport von Waren auf den Eisenbahnen zu sichern. Ungarn hat ferner Österreich für diesen Fall ein Pflanzrecht oder eine andere von Österreich für möglich erachtete Regelung und Benützung der durch Deuburg führenden Eisenbahnen in Aussicht gestellt.

Ein wichtiges Prinzip bildet die Annahme der östl. reichlichen Forderung durch die ungarische Regierung, daß Österreich alle Schäden aus der verzögerten Übergabe des Burgenlandes und die Folgeerscheinungen zu ersetzen seien.

Der Auschuß hat die Mitteilungen des Bundeskanzlers behufs Berichterstattung an die Parteien zur Kenntnis genommen, vertagte sich sodann und wird auf Antrag des Bundeskanzlers zur Beschlußfassung über die Ergebnisse der Venediger Konferenz an einem der nächsten Tage zusammentreten.

Ungarische Blätterstimmen.

Budapest, 14. Oktober. Die heutigen Blätter bringen ihre Meinung über den Erfolg der Konferenz in Venedig. Man hält es allgemein für einen moralischen Erfolg, daß der Friedensvertrag von Trianon einen Sprung bekommen habe. Man glaubt, daß das Deuburger Plebiszit zugunsten Ungarns ausfallen werde.

Der Verkehr mit Triume eingestellt.

Belgrad, 14. Oktober. Weil Italien den Hafen von Baros neuerdings okkupierte, beschloß der Verkehrsminister, den Eisenbahnverkehr mit Triume einzustellen.

Dr. Rumanudi reist nach Paris.

Belgrad, 14. Oktober. Der Finanzminister Dr. Rumanudi reist einem heutigen Beschlusse des Ministerrats zufolge nach Paris und London. Heute übergab er seine Respektadressen dem Minister für Forstwirtschaft und Bergbau Dr. Krjman, der ihn in seiner Abwesenheit vertritt.

Der Grenzstein am Brenner

Einweihung in Anwesenheit des Königs.

Innsbruck, 14. Oktober. Nach einer Meldung des „Alpenland“ hat gestern in Anwesenheit des italienischen Königs paares auf dem Brennerpaß die Enthüllung und Weihe eines aus Marmor errichteten Grenzsteines stattgefunden.

Kurze Nachrichten.

Belgrad, 14. Oktober. Weil Italien die Eröffnung unserer Schulen in Trium nicht gestattet, ordnete das Unterrichtsministerium an, daß auch auf der Insel Art die Eröffnung der italienischen Schule nicht bewilligt wird.

Bukarest, 13. Oktober. (Orient-Revue). Im Zeitungswerte Rudeni, in der Umgebung von Bukarest, hat sich eine furchtbare Explosion ereignet. 150 Waggons mit Munition sind in die Luft geflogen. 10 Personen wurden getötet, zahlreiche verletzt.

Prag, 15. Oktober. Wie die „Tribuna“ aus Preßburg meldet, hat die dortige Polizei nach vorgenommenen Hausdurchsuchungen 6 Horthyoffiziere, die mit verschiedenen irredentistischen Vereinen in Ungarn korrespondierten, verhaftet. Angekündigt sollen die Preßburger Horthyagenten einem Umsturz vorbereitet haben.

Ein Sachverständiger zur Katastrophe in Oppau.

Neuere Ursache.

In der „Bosnischen Zeitung“ befaßte sich Professor Dr. Caro, der berühmte Stoffschemiker, mit der Katastrophe in Oppau, das heißt mit der Frage, ob eine Explosion durch Ammoniakhalpeter erfolgt sei, und kommt dabei nach längeren wissenschaftlichen Ausführungen zu dem Ergebnis, daß nach allen Erfahrungen und nach der chemischen Natur der Mischungen gesagt werden müsse, daß sie unverbrennbar und unexplosiv ist und deshalb ihre Erzeugung, ihre Lagerung, ihr Transport und ihre Verwendung zu keinerlei Bedenken Anlaß geben kann. Bei dem Oppauer Unglück müsse deshalb die Mitwirkung von Umständen angenommen werden, die außerhalb der normalen Erzeugung und Lagerung des Ammoniakhalpeters liegen und deren Aufklärung, falls solche überhaupt möglich sein sollte, nur auf Grund weiterer Untersuchungen und Feststellungen erfolgen kann.

Der in Oppau an Maschinen und Vorräten entstandene Schaden wird zwischen 5- bis 800 Millionen Mark geschätzt. Die Schäden an Gebäuden betragen zwischen 2- bis 300 Millionen Mark. Bei diesen Ziffern handelt es sich nur um direkte und unmittelbare Schäden, die im ganzen 1 Milliarde Mark betragen dürften.

Marburger- und Tages-Nachrichten.

Silberne Hochzeit. Herr Ludwig D o b e r a r, Schlosserparteiührer der Südbahnwerkstätte, und seine Gattin Madge D o b e r a r feiern am Sonntag den 16. d. M. im engsten Familienkreise das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Wohltätigkeitskonzert. Die „Ouverture symphonique“ oder auch „1812“ genannt, von Tchaikowsky wird heute von 120 Personen vorgeführt, und zwar von 50 russischen Sängern und 70 Musikern, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Der 1. Koninkenzuchtverein für Slowenen, in Maribor hält am Dienstag den 18. Oktober um halb 20 Uhr in Hallenstraße Gastwirtschaft seine fakultätsmäßige Monatsversammlung ab. Am gleichen Tage beginnt die zweite Versammlung und dauert bis 26. Oktober. Es werden nur gutgepaunte, trockene und starke Felle angenommen. Ueber das Span-

Die Brieffatale

Roman von H. Groner.

(Nachdruck verboten.)

„Heute bist du jung, heute das Schicksal hat dich von der Schicksalskugel im Dasein berührt. Du bist jung, das heißt du bist der junge Bräutigam in Talsheim recht nötig hätte, da der alte Dr. Bräuner den großen Anforderungen, die jetzt an ihn gestellt wurden, auf die Dauer kaum gewachsen sein werden.“

„Natürlich reißt ich sofort!“ sagte der junge Arzt. „Mein Vater hat sich ja gar noch nicht richtig erholt von seinem Rheumatismus. Der Brief ist wohl heute angekommen?“

„Nein, gestern schon. Aber ich wollte Ihnen etwas wenigstens im Auge zeigen — daher unsere heutige Fahrt. Und da Sie jetzt die Nacht durchfahren, haben Sie nicht viel veräumt — und nun sagen Sie mir, ob ich Sie fortbringe.“

„Nein, die Umstände rufen mich!“

„Da allos! Aber Sie wären auch ohne die Umstände abgereist — nicht wahr?“

Ein paar Augenblicke lang schaute Doktor Bräuner, dann legte er seine Hand in die des alten Herrn und antwortete:

„Ja, Herr Baron! Ich wäre auch ohne diesen Grund abgereist. Hier wäre es zu einer Ausreise zwischen Lena und mir gekommen. Und Lena ist nicht für Heimlichkeiten, die

von Baronin hätte alles bald erfahren und Lenas Leben wäre infolgedessen zur Hölle geworden. So jedoch braucht sie nichts zu scheuen, wird ihre Ruhe nicht gestört, und ich kann wie bisher im Schlosse verkehren. Ich reise heute noch. Wenn ich nicht irre, geht gegen 9 Uhr ein Zug nach Genua ab.“

Der junge Mann ergriff bewegt die Hand des Barons und drückte sie mit seinen beiden Händen.

„Wie göttlich Sie sind, Herr Baron! Wie herzensgut auch gegen mich.“ Frau Lichte ihn herzlich an und erwiderte den fröhlichen Handdruck, wobei er neckend sagte:

„Aber Abschied nehmen Sie wohl noch von meiner Lena. Oder soll ich Sie nicht herüberrufen?“

Einige Minuten später erschien Lena, daß Dr. Bräuner der daselbst grassierenden Epidemie wegen schlüssigst abreisen müsse.

Sie war zwar ein wenig verlegen und schüchtern, aber Bräuners rasche Heimkehr war ihr etwas so ganz und gar Selbstverständliches, daß sie kein Wort dagegen sagte.

Man hatte noch Zeit, ein wenig Bekommen zu bleiben, dann packte der Doktor seine Sachen und machte sich zum Fortgehen bereit.

Nach einem kurzen Abschied, den die jungen Leute genommen, wuschlen der Baron und der junge Arzt noch einen Blick und einen Handdruck — und dann ging Bräuner.

Auf dem Bahnhof, der nicht weit vom

Bernhof lag, herrschte schon das lebhafteste Treiben, das der Abfahrt von Fernzügen vorangesehen pflegt.

Als der Zug aus der Halle dampfte, stand der Doktor am Fenster und schaute auf die hell erleuchtete Stadt hinüber. Er seufzte.

Wenig Schönes hätte er hier noch sehen, in stiller Glückseligkeit noch erleben können — und nun befand er sich ganz plötzlich auf der Heimfahrt — das Glück hinter sich lassend!

So — Doktor Bräuner hatte Ursache, zu seufzen. Und dazu schlug der Regen an die Fenster und der Sturm heulte. Es war eine sehr unangenehme Reise, die der junge Arzt da antwort. Er sollte auch ein Erlebnis während dieser Fahrt haben. Aber von seinen eigenen Gedanken stark in Anspruch genommen, machte das immerhin ungewöhnliche, das der Zufall ihn mitansehen ließ, so wenig Eindruck auf ihn, daß er der Sache fast ganz vergaß.

„Ja.“ Denn in Wahrheit hatte er sie doch nicht vergessen, wie es sich später herausstellte, als das Geschehnis aus ganz bestimmten Gründen plötzlich wieder klar vor seinem geistigen Auge stand.

Oft zieht sich ein Eindruck, den wir gehabt, ganz tief in einen Winkel unseres Gedächtnisses zurück, von irgendwem ausgelöst, plötzlich wieder in voller Deutlichkeit in uns auftauchend und uns — heftig zu fassen

Drittes Kapitel.

Eine stürmische Nacht war zu Ende. Der 18. April war angebrochen. Noch herrschte über Genua die Dämmerung, die von einem ziemlich dichten Nebel und schwerem Gewölk, das sich über dem Meere ballte, länger als sonst festgehalten wurde. Das von dem nächtlichen Sturm noch aufgewirbelte Meer warf so schwere Wogen gegen die Hafenschutten, daß man das Brausen bis weit in die Stadt hinein hören konnte.

Im Wartesaal der ersten Klasse der Station Piazza Principe lauschte auch einer auf das Toben der Wellen.

Ein älterer Herr war es.

Nachts war er in Genua angekommen.

In Monte Carlo war er eingeklimmt. Als der Zug in Genua hielt, war der Herr sofort in den Wartesaal gegangen, hatte sich fröhlich in eine Ecke gesüßt und in einen Winkel gedrückt, in welchem er sich jetzt, beim Morgenanbruch, noch befand.

Vor ihm auf dem Tische stand eine kleine, flache Flasche, aus der er sich mehrmals Kognak in ein kleines Gläschen gesüßt hatte.

Er schien sich unbehaglich zu fühlen, dieser stille, blasser Herr, und es schien ihm recht kalt zu sein, denn er trug den Mantel immer sehr hoch und schaute dabei sehr auf, wenn die Türe ging, um jemanden herein- oder hinauszulassen, was freilich selten geschah, denn es war in dieser frühen Morgenstunde noch sehr still auf dem Bahnhof.

nen und die Behandlung der Felle werden die nötigen Auskünfte in der Monatsversammlung erteilt. Da sich für das fertige Pelzwerk besonders die Frauen interessieren, so wird der Besuch der Monatsversammlung auch der Schülerinnen besonders empfohlen. Gäste sind stets willkommen.

Eingekletter Schnellzug. Das Verkehrsministerium stellte vor einigen Tagen den Schnellzug, der über Österreich nach Prag verkehrte, ein. Die Verbindung mit Prag wird nur über Ungarn aufrechterhalten.

Das Rapid-Sportfest, welches am 5. November in den Gärten stattfindet, verspricht äußerst unterhaltend zu werden. Außer einem reichausgestatteten Glühweinstand wird eine American-Bar, Wein-, Champagner-, Kaffee- und Limonadenstand. Die Einladungen werden Mitte kommenden Woche ausgesandt. Da laut polizeilicher Anordnung ein Eintritt ohne vorherigen Zutritt unmöglich ist, werden alle jene Freunde und Gönner, die an diesem Fest teilzunehmen wünschen, gebeten, ihre Adressen in der Kartvorverkaufsstelle, Musikalienhandlung Höfer, abzugeben.

Sanatorien am Bachergebirge. Bekanntlich ist das Klima von Maribor außerordentlich günstig, so daß diese Stadt mit Recht die Bezeichnung „Steirisches Meran“ verdient. Der Gedanke ist nahelegend, daß diese günstigen klimatischen Verhältnisse ebenso wie bei dem berühmten Vorbilde von Vortrefflichkeit Einfluß auf die Heilung von Krankheiten, speziell von Lungenerkrankheiten, sind. Es muß zugegeben werden, daß Bestrebungen zur Schaffung von Anstalten, die die günstigen klimatischen Verhältnisse dem allgemeinen Wohl nutzbar machen, beglückenswerter sind und gewiß Aussicht auf Erfolg haben werden. Dabei ist besonders an die Errichtung eines Sanatoriums für Lungenerkrankte gedacht.

Man mag einwenden, daß die größten Erfolge in der Heilung von Lungenerkrankheiten durch die Behandlung in alpinen Höhenanatorien erzielt worden sind, was auch nicht bestritten werden soll. Doch die Schaffung eines Höhenanatoriums stößt auch bei uns, wie später gezeigt wird, keine Schwierigkeit, im Gegenteil, wir besitzen hierzu vortrefflich geeignete Gegenstände. Bekanntlich kennt die Klimaterapie zwei Arten von Höhenanatorien, Mittelgebirgsanatorien über 700 Meter Seehöhe und Hochgebirgsanatorien über 1400 Meter Seehöhe. Über beide sind nur gute Beispiele eines und desselben Sanatoriums. Um ein Beispiel anzuführen, kann das Sanatorium Högner bei Asten mit 900 Meter Seehöhe als Mittelgebirgsanatorium von Davos in der Schweiz mit 1600 Meter Seehöhe als Hochgebirgsanatorium bezeichnet werden. Am berühmtesten ist Davos, dessen Ruf durch seine ausgezeichneten Erfolge begründet worden ist. In Jugoslawien gibt es wenige Tuberkuloseheilstätten; bekannt sind die Kurbadheilstätte in Topolizza bei Boka und eine Privatcheilanstalt am Skutumpah bei Zagreb, wogegen beispielsweise in Deutschland auf 1 Million Einwohner 10 solcher Anstalten und in England und Amerika deren Zahl als Gradmesser der Zivilisation gilt. Es ist früher darauf hingewiesen worden, daß Maribor wegen seiner günstigen klimatischen Lage alle Voraussetzungen zur Errichtung von Heilstätten besitzt und daß in

dessen Nähe auch für Höhenanatorien geeignete Punkte zu finden wären. Freilich sind der Wahl eines solchen Punktes enge Grenzen gezogen. Er muß leicht erreichbar sein, nicht in abgeschiedener Hochgebirgslandschaft liegen und die Möglichkeit gesellschaftlichen Lebens geben, damit bei einer drei- bis sechsmonatigen Kur, wie sie gewöhnlich vom Kurgast vorgezogen wird, die Kranken nicht deprimierende Einsamkeit befallen. Ohne von lokalpatriotischen Gefühlen geleitet zu werden, kann hierzu als außerordentlich günstige Verhältnisse die Südhälfte des Bachergebirges genannt werden. Dort steigt der Bacher vom Nebengebiet in wechselnder Pracht der Vegetation bis zum einsam in seiner Art vorstehenden Dammwäldchen an. Von Stob. Bistrica (Winklischitz) als Eisenbahnstation führt in der Richtung gegen St. Martin am Bacher eine gut fahrbare Bezirksstraße bis gegen 900 Meter Seehöhe und von dort aus geht noch bequemere Wege zu den über 1000 Meter hoch gelegenen Punkten am Rande des Urwaldes. Hier sind alle Vorbedingungen einer Heilstätte vorhanden. Sonne und Höhenluft, Waldesruhe und Ausblick auf heiteres Nebengebiet und günstige Ernährungsverhältnisse. Die Nähe von Maribor und Gasse wirken zusammen, um hier ein „jugoslawisches Davos“ entstehen zu lassen. Ein Höhenanatorium am Bacher in Verbindung mit einem Tischanatorium in Maribor müßte als eine glückliche Kombination bezeichnet werden, und es ist zu begrüßen, daß sich bereits eine Anzahl Personen gefunden haben, welche beabsichtigen, die Schaffung eines so wichtigen Kulturverdienstes zu verwirklichen. — Dr. A. Benik, Spezialarzt für Lungenerkrankheiten in Maribor und ehemaliger Chefarzt des Sanatoriums Abbadie bei Rairo in Ägypten.

Der Ausverkauf Steiermarks unterbunden. Das Kriegsausschreit der Polizeidirektion in Graz in den letzten 2 Wochen bereits mehrmals im Sinne der die wirtschaftlichen Nachteile bekämpfenden Beschlüssen der Landesregierung eingeschritten. In einigen Fällen wurden Lebensmittel, die zum Abtransport außer Land bestimmt waren, beschlagnahmt, und es gelang auch, einige Kartoffelentwürfe, die auswärts gehen sollten, anzufordern. Die Waren sind ausschließlich zum Verkauf auf den öffentlichen Märkten bestimmt. Es ist ferner in zahlreichen Fällen gelungen, die Ausfuhr von wichtigen Bedarfsartikeln hintanzuhalten, so Sendungen von Säufen, Mehl, Eiern, Stoffen u. dgl.

Ein schweres Eisenbahnunglück auf der Strecke Beograd Zagreb. Man meldet aus Beograd vom 13. d. Gestern um 4 Uhr nachmittags fuhr der aus Zagreb nach Beograd fahrende Schnellzug bei der Station Golubinci, 10 Kilometer vor Jutisja, mit einem Beiwagen zusammen, in dem Vater, Mutter und deren kleine Tochter saßen. Der Schrecken, welcher die Straße vor dem Geschehen sperrte, war durch die Unachtsamkeit des Wäglers aufgehoben worden. Die Familie saß im Wagen, als die Pferde langsam über das Geleise gingen. Im selben Augenblicke kam der Schnellzug herangebraust. Die Lokomotive getriebenermaßen total den Wagen und geriet die Pferde, Fleisch und Wagenstücke wurden in einer Länge von 100 Metern neben dem

Geleise gestreut hingestreckt. Die Mutter wurde sofort getötet, das Kind verfiel im Ziemer Spital. Für die Rettung des schwer verletzten Vaters besteht keine Hoffnung.

Strohlieferungen. Am 19. Oktober um 10 Uhr vormittags werden in der Intendantur der Draubrigade in Subljana, bei dem Ergänzungsbetriebskommando in Gasse und Maribor und beim Stadtkommando Stob. Bistrica direkte schriftliche Verträge zum Ankauf von gesundem und trockenem Weizen, Gerste, Roggen- und Haferstroh (gepreßt) abgeschlossen. Auch ungepreßtes, im Magazin gestelltes Stroh wird übernommen. Nebergabe nach Genehmigung des Vertrages im Intendanturmagazin Mitte November und Mitte Dezember. Die Garnison Subljana benötigt 140.000, Maribor 117.000, Gasse 89.000 und Stob. Bistrica 12.000 Kilogramm Stroh. Interessenten werden aufgefordert, schriftliche oder mündliche Anträge zu stellen. Anträge werden auch für geringere Mengen entgegengenommen. Schriftliche Angebote haben mit 2 Dinar gestempelt zu sein. Kautions 5 Proz. in barem, Staatsanleihe oder in Ware. Nähere Auskünfte bei den zitierten Kommanden.

Verkauf von Konserve- und Zwiebackbüchsen. Im Intendanturmagazin Subljana liegen rund 10.000 Kilogramm und im Intendanturmagazin in Maribor rund 15.000 Kilogramm leere Konserve- und Zwiebackbüchsen, die an Interessenten zum öffentlichen Verkauf und zur Beschäftigung ausbezogen werden. Am 18. Oktober d. J. vormittags werden schriftliche und mündliche Angebote in der Intendantur der Draubrigade und am 21. Oktober d. J. vormittags in der Kasse des hiesigen Ergänzungsbetriebskommandos (Komanda mariborskog vojnog okruga) von allen Interessenten, die zu kaufen wünschen, entgegengenommen. Anträge für die ganze Menge schriftlich oder mündlich an jede Garnison. Mit dem günstigsten Angebote wird ein schriftlicher Vertrag abgeschlossen. Kautions 5 Prozent in barem oder in Staatsanleihe. Nähere Bedingungen bei den genannten Kommanden.

„Orient.“ Die internationale kaufmännische Expedition- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft „Orient“ in Maribor, deren Gründung vom Handelsministerium bewilligt wurde, schreibt die Subskription des Aktienkapitals in der Höhe von einer Million Dinar aus und ladet alle Interessenten zu reger Beteiligung ein. Die Subskription dauert vom 15. Oktober bis 6. November. Aktienpreise werden das Stück zu 100 Dinar ausbezogen. Verschiedene Speisen bei Ausgabe der Aktien betragen außerdem 15 Dinar pro Aktie. Der Nominalbetrag von 100 Dinar und die Speisen von 15 Dinar müssen sofort bei der Subskription erlegt werden. Aktien werden in Stück zu 1, 5 und 25 ausgegeben. Subskriptionsstellen sind: Centralna banka in Zagreb und ihre Filialen, Zadruga gospodarska banka in Subljana und ihre Filialen, Vrborska eskomptna banka und ihre Filialen, Gradjanska banka in Beograd u. ihre Filialen und Subljanska kreditna banka und ihre Filialen. Die Gesellschaft gründet eigene Filialen in Subljana, Beograd, Subotica, Rakov, Split, Baros, Saloniki und Konstantinopel. (Stehet auch das Inserat in unserer heutigen Nummer.)

Stenografische (Schreib-) Kunst. Am 11. Oktober verließ hier Herr Albert Stenograf, Stenografmeister und Stenograflehrer, im 60. Lebensjahre. Sein Leben war er mehrere öffentliche Stellen und war von dem Umfange Bürgermeister der Stadt Stenograf. Er war ein fleißiger, ruhiger Mann, der von allen Parteien und auch von den Behörden geschätzt war.

Ortsratswahl in Kapanje (Kopacki). Am 11. Oktober wurden in den Ortschaften folgende Herren gewählt: Michael Rac, Bürgermeister und Gemeindevorsteher, Martin Rak, Franz Korofek, Anton Mešter und Peter Dobrig.

Hugo Stinnes in Kroatien. In letzter Zeit war wiederholt zu lesen, daß der Großkapitalist Hugo Stinnes verschiedene Zeitungen in Europa angelauft hat, um sie für seine geschäftlichen Unternehmungen dienstbar zu machen. Nun berichtet die „Dobrota“, daß er in Kroatien auch die „Dobrota“ erworben hat, die die Zagreber Blätter „Dobrota“ und „Jutarnji List“, dann die Beograder „Epoha“ ausgibt. Daß es sich ihm dabei um keine politischen, sondern um rein geschäftliche Zwecke handelt, entnimmt man daraus, daß die ergründeten zwei Blätter dem kroatischen Separatismus das Wort sprechen, die „Epoha“ hingegen trägt die jetzige Regierung und fällt über die Kroaten mitunter sehr hart.

Sport.

Das Meisterschaftsspiel Rapid-Bors. Am Sonntag um 10 Uhr vormittags auf dem Rapidplatz statt. Die bisherigen Spiele beider Vereine lassen ein interessantes und spannendes Spiel erwarten. Schlichter Herr Nemeš. — Am nächsten Tag spielt Maribor gegen Svoboda und nicht, wie fälschlich berichtet, gegen Korotan.

Vom Tage.

Ein Deutscher in London. Im „Daily Herald“ erzählt ein Engländer seine Erfahrungen bei einem kleinen Abenteuer, das darin bestand, in London einen Deutschen zu finden, um das den Jued hatte, zu prüfen, wie sich die einzelnen Engländer, denen er auftrat, verhalten würden. Bezeichnend ist die Art der deutschen Waise. Er schmeichelt sich, der Berliner Tageblatt in der Hand, grüßt mit Bedacht zu einem gelblichgebundenen Romanband mit weithin sichtbarer Frontis, schreibt, steckt eine große Meeresschnecke in den Mund, so zum unbegreiflichen Damm German hergumstert, munter auf den Weg. Vor dem Buckingham-Palast marchierte er, eine „wahrhaft preussische“ Banenberührung für den Aufzug der Waise, während er sonst über ihre Varenmühen lächelte. Sein Nachbar zur Linken merkte sofort, daß er es mit einem Deutschen zu tun habe; seine militärischen Neigungen brachten ihn aber nicht aus der Contenance: „Dagegen kommt eure preussische Garde nicht auf, nicht wahr?“ Darauf antwortete: „Ja, die kaiserliche Garde ist gut, aber diese Soldaten — kolossal!“ Man freunde sich an, alte Soldaten haben sich gefunden — Kriegsteilnehmer. Der „Deutsche“ erwachte, als er nach Erinnerungen gefragt.

Und zwischen seinem Auspfeifen und Trinken horchte der blasse Mann aus seinem Winkel heraus auf das Lärmen der See und auf den anderen Lärm, den das Zusammenstehen der nächstfolgenden Züge in der Bahnhofshalle drüben erzeugte.

Es war Viertel auf sieben und schon langten die ersten Passagiere für den aus Nizza kommenden Schnellzug an, da stieg ein schreckensbleicher, junger Mann aus dem Wartesaal erster Klasse auf den Korridor hinaus und rief der ersten Begegnenden Person zu: „Schnell, schnell — sagen Sie, wo ist ein Arzt? Da drinnen hat sich einer erschossen!“

Der Angerufene, ein Bahnschaffner, schaute ihn erst erschrocken an, dann nannte er einen Namen und eine Adresse und eilte darnach in den Wartesaal.

Der junge Mann aber rannte auf die Straße hinaus, der Richtung zu, in welcher der ihm genannte Arzt wohnte.

Der Bahnschaffner glaubte anfangs, man habe ihn zum Narren gehalten. Der Wartesaal war ja leer.

Aber nein — er war nicht leer.

In einer der hintersten Ecken, in die das spärliche Licht kaum drang, saß ein Herr an einem Tisch.

Man konnte seine, in irgendeinem einge-
wickelten Figur kaum recht gewahren. Jedoch
herriet der steife Hut, der seinen Kopf bedeckte,
daß diese nach vorn gebeugte Gestalt einem
Manne angehöre. Jähst ging der noch

sehr junge Beamte auf den Regenschirm zu und bemerkte nunauch die schlafend niederknigende Hand und einen Revolver, der unter ihr auf dem Fußboden lag.

Dann atmete der Beamte erleichtert auf. Er war nicht mehr allein mit dem stillen Mann. Ein Kollege und etliche Arbeiter, die wahrgenommen hatten, daß hier drinnen Außerordentliches geschehen sein müsse, waren ihm gefolgt. Sie alle umstanden jetzt den Toten. Und dann redeten sie hastig und erregt und ein höherer Beamter wurde herbeigeholt.

Einige Minuten nach dessen Erscheinen befand sich der Selbstmörder und alles, was man bei ihm gefunden, in einem Baggazimmer, und gleich darauf erschien der Arzt, den der fremde, junge Mann benachrichtigt hatte.

Er trat an dem Sofa, auf das man den Toten gelegt, mit einem anderen Arzt zusammen, dem man auch geholt, und der gleich ihm nur feststellen konnte, daß der Mann an dem Schuß, den er gegen sich abgegeben hatte, augenblicklich gestorben sei.

„Augenblicklich — ja, so mußte es gewesen sein, denn das stille Gesicht, dessen gelbliche Wäsche unheimlich gegen den schwarzen Lederüberzug des Sofas abfiel, verriet nichts von überhandnemen Schmerzen.“

Nachdem die beiden Ärzte ihres Amtes gewaltet, wurde das Zimmer abgesperrt und das geräuschvolle Bahnhofsleben spielte sich, wie stets um diese Zeit, in Hast und Lärm weiter ab.

Der Wartesaal erster Klasse lag nun nicht mehr so ruhig da, wie vorher noch.

Eine Menge Reisender hatte ihn jetzt besetzt. Nicht einer von ihnen ahnte, daß hier soeben ein Menschenleben im unheimlich tragischen Weise geendet hatte.

Auf dem Stuhl, den der Selbstmörder eingenommen, saß jetzt ein junges Mädchen.

Die hübsche Kleine sah sehr glücklich aus.

Ein nicht minder hübscher, sehr eleganter junger Herr hatte ihr gerade ein prächtiges Blumenbuket überreicht, in das sie hold lächelnd und hold errötend ihr feines Mäuschen steckte. Die zwei waren Liebesleute und das Glück war bei ihnen. Sie dachten nicht an Sterben und hatten keine Ahnung davon, daß genau an der Stelle, an der sie sich jetzt ihrer Liebe freuten, soeben ein Mensch aus dem Lebensgange war.

Während das Bahnhofsgetriebe seinen normalen Verlauf nahm, amtierte in dem Zimmer, in dem der Tote lag, die Kommission, welche die von dem unheimlichen Vorwurms als rasch verständigte Behörde dorthin entsandt hatte.

Bei dem Selbstmörder war unter anderem eine Visitenkarte gefunden worden, in der sich etwa ein Duzend Namen befanden, die auf den Namen „Lucio Jassera“ lauteten. Auch war darauf angegeben, daß dieser Jassera Doktor der Rechte und Advokat sei, und in Venedig, in der Calle Rotte, wohnte.

Da auch die Wäsche des Toten mit „L. J.“ gekennzeichnet war, nahm man als selbstverständlich an, daß man es hier mit dem Advokaten Jassera zu tun habe. Infolgedessen ging an die venetianische Behörde die telegraphische Nachricht ab, daß Jassera sich in Genua getötet habe, daß man seine Angehörigen davon verständigen und jemanden zur Umräumung der Leiche nach Genua schicken möge.

Einige Stunden nach Aufgabe dieser amtlichen Befehle stieg ein altes, mageres Männchen — ein Agent der Venediger Polizei, der nur noch zu solchen Diensten zu verurteilt war — die etwas dunkle und steile Marmortreppe eines einstigen Palastes in der Calle Rotte, der jetzt von bürgerlichem Mietherrn bewohnt war.

Der alte Agent läutete an der Tür des Jasseras Wohnung. Ein Dienstmädchen öffnete und meldete ihn Frau Sarto, der Schwägerin Jasseras, die ihrem Bruder die Wirtschaft führte, seit sie Witwe geworden.

Frau Sarto hörte zuerst, starr vor Entsetzen, die Meldung an und brach dann in ein jammervolles Klagen aus, an dem auch das junge Dienstmädchen teilnahm. Auch die drei Angehörigen Jasseras, die man aus der Kammer herübergeholt hatte, beteiligten sich an dem Jammern, wenn auch maßvoller, als die beiden Frauen.

(Fortsetzung folgt.)

wird. — In der Nationalgalerie starrt man ihn an, doch niemand braucht Gewalt gegen ihn; wie man ihn glauben gemacht hatte. — Nicht einmal ein Franzose, von dem er erwartet hatte, daß er sich mutenbrannt auf den „Boche“ stürzen würde. Enttäuscht über soviel Gleichgültigkeit, wandte er sich an einen Spaziergänger und fragte ihn im besten Schmeichelei: „Bitte, mein Herr — gibt es ein Bierhaus?“ — „Ja wohl, da rüber“, und der Angeredete deutete auf ein großes Gebäude. Jetzt war der Beirillte offenbar von einem wirklichen Deutschen gerufen. Schnell verschwand er in der Bierhalle und kam dort bei einem kühlen Trunk darüber nach, wie es möglich sei, daß ein Deutscher, ohne an jeder Straßenecke verprügelt zu werden, sich in der Öffentlichkeit zeigen dürfe.

Hungerbrot in Rußland. Das allrussische Hilfskomitee für die Hungerleidenden, das Ende August von der Sowjetregierung aufgestellt worden ist, hat während seiner Tätigkeit besondere „Bulletins der Hilfe“ herausgegeben. In einer Nummer dieser Bulletins vom 22. August ist auf Grund überliefelter Proben eine geradezu erschütternde Schilderung des Brotes in den Hungergebieten gegeben. Es heißt da wirklich u. a.: „Das Brot in den Hungernotgebieten ist ein kleiner Erdkegel mit Sauerkraut oder ein Klumpen aus zerhacktem Lindenblatt. Einen erschreckenden Eindruck macht das Brot, das aus den Wurzeln verschiedener Waldbäume hergestellt ist. Was für Waldpflanzen dazu verwendet worden sind, ist schwer festzustellen. Noch schrecklicher sieht ein Klumpen aus, der von gelber Farbe ist und aus irgendeinem trockenen Gemisch besteht und an das verstaubte Insektenpulver erinnert. Die Aufschrift auf der überlieferten Probe lautet: „Von diesem Brot blühen sich Würmer im Magen. Viele sterben an diesem Brot.“ Von grüner Farbe ist das Brot aus Lindenblättern. Die Herstellung ist folgende: Lindenblätter werden getrocknet, zu Pulver verrieben und mit Wasser vermischt. Wurzeln, Blätter und Rinde der Linde, Hasel und Birchens, sowie Pech — das ist das Material, aus dem das Brot gebacken wird. Mehl ist in den wenigsten Fällen vorhanden... Die überlieferten Proben stammen aus den Gouvernements Samara und Ufa. Eine Probe, die aus Simbirsk überliefert ist, enthält einen großen Propionatkeim. Dieser große Keim ist außerordentlich beständig. Nach ihm fäulst man selbst 200 Jahre und mehr. Dieser Keim wird auf den Märkten für 500 Rubel pro Pfund verkauft. Der Vorzug dieses Mehls ist, daß der enthaltene Keim nicht unter den Zähnen zerfällt, und von der Zunge oft zerrieben wird. Im Brot fäulst er zu einer schwarzen, schaumigen Masse. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieser Keim leichter als andere Keime und verstreut nicht in dem Maße die Verdauungsorgane. Dieser Keim führt in den Hungernotgebieten die Bezeichnung „Erdbeim“. — Dieser Bericht bedarf wohl keines weiteren Kommentars.

Erzherzog Popper.

Amerikanisch-tschechoslowakische Räuberromantik.

Das tschechoslowakische Außenministerium bekam jüngst der „S. J.“ zufolge einen Brief, in welchem ein New Yorker Rechtsanwalt höflich anfragte, wem der Grabschmied gehöre.

Der Grabschmied ist die große alte Königsburg Prags mit zweitausend Zimmern und zwanzig Ecken in breiten Straßen rings um den Dom. Hier residierten die böhmischen Könige, hier hingen Martinis und Clavato aus dem Fenster, hier wohnt und residiert gegenwärtig Masaryk und der Ministerpräsident, drei Ministerien mit einer Unmenge Hilfskräften besetzen die alten Barockhäuser mit alten Klinkerböden und Schreibmaschinen, hier liegt das Gefängniszentrum der tschechoslowakischen Republik. Und nun fragt ein New Yorker Rechtsanwalt mit unerschämter Geschäftlichkeit: Wem gehört der Grabschmied? Er hätte ebensogut die Berliner fragen können, wem die Siegesallee gehört oder das Reichstagsgebäude.

Das Ministerium des Inneren antwortete ein wenig verlegt, jeder einigermaßen geschichtsbewußte Mensch müsse wissen, daß der Grabschmied dem tschechoslowakischen Staate gehöre. Worauf der New Yorker Rechtsanwalt rephizierte, das scheint denn doch nicht so feststehen, denn in New York behaupte ein Gentleman, der Grabschmied gehöre ihm. Einige amerikanische Staatsbürger hätten ihm auch 50.000 Dollars geborgt, damit er seine Ansprüche gerichtlich durchsetzen könne. Man wende das Ministerium nunmehr, recherchierte in New York und bekam die Auskunft:

Ein vornehm gekleideter Herr von blauen Lippenformen hatte sich in die New-

Yorker Gesellschaft als Erzherzog Wilhelm eingeführt; Er sei, so sagte er, der Sohn des Erzherzogs Karl Wilhelm und damit rechtmäßiger Eigentümer des Grabschmieds. Ein paar monarchistisch glühende Tschechen in New York, Gegner Masaryks, streckten ihm 50.000 Dollars vor, damit er mit der tschechoslowakischen Regierung prozessieren könne. Die bekannte New Yorker Familie Harrison ging so gar noch einen Schritt weiter, indem sie Erbkaiserliche Hoheit die Tochter des Hauses zur Frau gab. Worauf der Herr Erzherzog mit dem Harrison'schen Gelde und mit den 50.000 Dollars ein lustiges und nobles Leben begann, ohne vom Prozeß irgend etwas mehr verstanden zu lassen. Die Gläubiger wurden unruhig, und schließlich schritten die New Yorker Behörden ein. Sie stellten fest, daß Seine Kaiserliche Hoheit zwar Wilhelm hieß, nicht aber Wilhelm von Österreich, sondern Wilhelm Popper. Als sie dies erfahren hatten, sperrten sie Wilhelm Popper aus. Der aber gab sein Spiel nicht verloren. Er machte darauf, daß nach den amerikanischen Gesetzen ein Schuldner erst dann verfolgt werden kann, wenn seine Gläubiger den schließlichen Beweis der Schuld erbracht haben, und er sagte würdevoll: „Ich heiße zwar Wilhelm Popper, aber der Grabschmied gehört mir dennoch, und wer's nicht glaubt, soll mir das Gegenteil beweisen.“ Der Untersuchungsrichter glaubte es zwar durchaus nicht, aber er mußte ihn dennoch entlassen und den Gläubigern raten, zuerst einmal die Eigentumsverhältnisse des Grabschmieds zu klären. Also schrieb der Rechtsanwalt an das Außenministerium nach Prag.

Nun dachte aber Erzherzog Popper keineswegs daran, die Grabschmieds Unternehmung abzuwarten. Er reiste vielmehr gleich nach Europa ab und ließ seine Gläubiger samt der Familie Harrison in schmerzlicher Stimmung zurück. In Europa aber bereitete er eine Unflucht. Ein Gefäß der Dankbarkeit trieb ihn nach Prag, um den Grabschmied zu sehen, an dem er ein so schönes Stück Geld verdient hatte. Hier, wo man nicht freundlich auf ihn zu sprechen war und wo er insofern hätte leben sollen, tat er die zweite Unflucht, indem er einen Aufseher, dessen Wagen er zehn Tage lang benutzt hatte, um den Fahrpreis zu zahlen. Der Aufseher ließ ihn verhaften, und auf der Polizeidirektion erkannte man Wilhelm Popper nach der Beschreibung wieder, welche die New Yorker Polizeibehörde von Erzherzog Wilhelm gegeben hatte.

Also ist Erzherzog Wilhelm Popper gegenwärtig in einer primitiven Zelle, deren einziges Fenster einen kleinen Ausblick auf den Grabschmied bietet, und er hat Muße genug, den Grabschmied von den Regimentsblenden an bis zur tschechoslowakischen Republik zu verfluchen.

Wollwirtschaft.

Schlutzbericht der Wiener Messeleitung. Donnerstag nachmittags trat der Verwaltungsrat der Wiener Messe A. G. unter dem Vorsitz des Präsidenten Kommerzialrat C. Hochmuth zu einer Sitzung zusammen, um den Schlutzbericht der Messeleitung entgegen zu nehmen. Der Obmann des Arbeitsausschusses, Gemeinderat Julius Müller erstattete einen sehr ausführlichen Bericht, in welchem er nicht nur des glänzenden Verlaufes der 1. Wiener Messe gedachte, sondern auch offen über die Mängel und Hindernisse dieser ersten Veranstaltung sprach und über die Maßnahmen, die bei der Frühjahrsmesse zur Abstellung dieser Mängel getroffen werden sollten. Der Berichterstatter hob zunächst hervor, daß von der unermesslich großen Zahl angemeldeter Firmen, von den Ausstellern der Theater- und Konzert- und Kinomesse — von etwa 500 an der Zahl — abgesehen, 4000 Aussteller zur Wintermesse zugelassen wurden. Es stellten sich in der Rotunde 2113, auf dem freien Westgelände der Rotunde 480, im Messepalast 839, in der Hofburg 170, in der alten Handelsakademie 148, in der Stiftskaserne 274 und in eigenen Pavillons 26 Firmen. Diese Aussteller nahmen in Anspruch: 13.758 Quadratmeter in offenen Rufen, 789 Quadratmeter in geschlossenen Rufen, 1428 Quadratmeter in Schrankständen, 4333 Quadratmeter in gedeckten Ständen im Freien, 288 Quadratmeter in ungegedeckten Ständen im Freien, 288 Quadratmeter auf Tischflächen und 800 Quadratmeter eigene Pavillons, zusammen also 23.845 Quadratmeter belegten Nettoflächen. Das kommt einem Brutto von circa 42.000 Quadratmeter gleich. Die Beteiligung der ausländischen Firmen schwankt in den einzelnen Branchen zwischen 2 Prozent bei Sportartikeln und Holzwaren, und 60 Prozent in der Gruppe Glas- und Porzellanwaren. Der Durchschnitt macht 10 Prozent ausländischer Aussteller aus, denen 15 Prozent des belegten Raumes zufallen. Für die Frühjahrsmesse soll alles bereit sein.

daß 5000 Aussteller mit durchschnittlich sieben Quadratmeter Standfläche berücksichtigt werden können. Zu diesem Zwecke wird ein Netto von 12.000 Quadratmetern, also ein Brutto von 20.000 Quadratmetern geschaffen werden müssen. Das macht ein Kapital von 200 Millionen Kronen, zuzüglich 40 Millionen für Beheizung der Pavillonen, Inventaranfertigung usw., im ganzen also 240 Millionen Kronen notwendig. Dieser Betrag soll aufgebracht werden durch eine Vermehrung des Kapitals der Wiener Messe A. G. um 140 Millionen Kronen, so daß das Aktienkapital in Zukunft 200 Millionen Kronen betragen würde. Weitere 100 Millionen wären durch Kredit und aus Einnahmen zu sichern.

Die Postkassen in der Sowjetrepublik. Laut Dekret des Rates der Volkskommissare sind folgende Abgaben für Briefe, Telegramme und Telephonanrufe eingeführt worden: Ein Stadtbrief 100 Rubel, ein Brief in Rußland 250 Rubel, ein eingeschriebener Brief 1000 Rubel, eine Postkarte 100 Rubel, ein Stadttelegramm 100 Rubel pro Wort, ein Telegramm in Rußland 500 Rubel pro Wort, ein Seilelegramm 3000 Rubel pro Wort. Die Telephonanrufe werden folgendermaßen berechnet: Jeder Abonnent bezahlt jährlich 350—500.000 Rubel. Ein Telephonanruf von drei Minuten kostet 1800 bis 7200 Rubel. Die Anlage eines neuen Apparates kostet 500.000 Rubel.

Börsenbericht.

Zagreb, 14. Oktober. Devisen: Wien 9,85 bis 10,10, Berlin 189 bis 194, Budapest 41 bis 42,50, Bukarest 202, St. Petersburg 1005 bis 1015, London 1011 bis 1020, New York 259, Paris 1875 bis 1900, Prag 284 bis 288, Schweiz 4800. — Valuten: Dollar 253 bis 254,50, österr. Krone 12 bis 13, Zarenrubel 11 bis 15, tschechische Krone 270 bis 280, Rubel 850 bis 860, Mark 190, rum. Lei 90, Lire 990 bis 1000.

Wien, 14. Oktober. Devisen: Amsterdam 89,950, Zagreb 968 bis 972, Beograd 3862 bis 3882, Berlin 1922 bis 1928, Budapest 399 bis 402, Bukarest 1105 bis 2005, London 10.090 bis 10.110, Mailand 10.065 bis 10.095, New York 2665 bis 2689, Paris 19.180 bis 19.220, Prag 2859,50 bis 2865,50, Sofia 2695 bis 2705, Warschau 60,50 bis 62,50, Zürich 49,975 bis 50,025. — Valuten: Dollar 2635 bis 2639, bulg. Lews 1545 bis 1555, deutsche Mark 1922 bis 1928, engl. Pfund 10,030 bis 10,050, franz. Franken 19,000 bis 19,040, holl. Gulden 89,700 bis 89,800, Lire 9790 bis 9810, Dinar (Zaferender) 8791 bis 8811, poln. Mark 65 bis 67, Schweizer Franken 49,845 bis 49,895, tschechische Krone 2822 bis 2828, ung. Krone 399 bis 402.

Zürich, 14. Oktobe. Devisen: 3,80, Holland 180, New York 536, London 20,66, Paris 38,70, Mailand 20,50, Prag 5,90, Budapest 3,90, Zagreb 2, Warschau 0,15, Wien 0,25, österr. Krone 0,20.

Amerikanische Kunst.

Europa ist längst überholt. Dinge, die bei uns undenkbar erschienen, werden in der einst „Neuen Welt“ spielend vollbracht. Darum heißt auch Amerika das Land der unbegrenzten Möglichkeiten. Und vollends nach dem Weltkrieg, der die Amerikaner zum Schluss noch eine entscheidende Rolle spielen ließ, da ist auch ihr Selbstbewusstsein grenzenlos geworden. Und sie haben so ganz Unrecht nicht. Wir alten Europäer machen uns ja kaum einen Begriff von dem rasenden Tempo, in dem sich dort alles entwickelt und abspielt.

In Amerika ist alles übertrieben groß, oder verblüffend extrem. Im Handel, in der Fabrikation, im Geldwesen, in der Politik, überall ein gewaltig großer Zug. Auch in der Kunst. Selbst in der Kleinkunst. Darüber weiß Hans Heinz Ewers etwas sehr Umfassendes und Verblüffendes zu erzählen. Hans Heinz Ewers, der Autor der vielgeschmähten, vielkonfiskierten, aber noch mehr geliesenen und in über 150 Auflagen erschienen „Märkchen“ und anderer ebenfalls sehr extrem erdichter

Werke. Wie z. B. das nicht minder vielgelesene, selbstbewusste und doch so interessante „Sindien und ich“. Der Schriftsteller Ewers war also während des Krieges drüben in Amerika „festen gebunden“, was man ihm von gewissen Seiten verdenkt. Aber Ewers hat viel drüben gesehen und erlebt, und er plaudert nun in einem bei Ullstein erschienenen Buche über seine amerikanischen Erlebnisse. Natürlich weiß er viel Schönes und viel Großes aus Amerika zu erzählen. Höchst interessant, entzündend sogar fand ich, was er über ein Stück „Kleinkunst“ zu sagen weiß. Über einen hübschesten Künstler, wie er nur in Amerika als möglich gedacht werden kann, in Amerika, wo alles ins Ungewöhnliche geht, selbst die Kleinkunst.

H. H. Ewers erzählt also in seiner ergötzlichen, anschaulichen Weise, wie er durch die „Bomern“ hundertlang geschlendert ist, und er schreibt dann:

„Wenn die Augen müde werden von den stürzenden, immer wechselnden Bildern, wenn die Ohren den bunten Lärm von tausend Geräuschen nicht mehr ertragen können, flüchte ich eine Weile, Gehe in ein Kinematographentheater — an jeder Straßenecke eins. Und die grauenhaften Bilder tun mir wohl; ich träume und lache über die köstlichen Szenen, die galtschwerer Biss erlände. Die Aufnahmen sind aus Paris oder aus den Staaten, und immer sind die französischen Lustig und erfrischend, und immer sind die amerikanischen witzlos, roß oder barock-sentimental.“

Auf der Straße steht eine Maskerade in roten Huparemden. Sie blasen ungläublich falsch, aber das ist der Menge, die sie umdrängt, völlig gleichgültig. Nigger, Chinesen, Elowalen, Italiener, russische Juden und Armerier stehen herum und lachen mit offenem Munde den Klängen.

Einer von den Huparen hat seine Trompete auf den Rücken gehängt und verteilt Zettel, rote, gelbe, grüne. Er liest sie vor, laut schreiend, in greulichem Dankeslang, mischt auch italienische und tschechische Brocken hinein.

„Derreinspaziert! die größte Metallscheibe der Welt! Da vorne herein! Nur zehn Cent! Entrens! Die beste Reiostop der Welt! Nummer eins: Ueberfall des Eisenbahnzuges bei Galveston. Nummer zwei: Abenteuer des Russisch Janjardou von Paris! Dann: Der Traum der Blumenkönigin. Zehn Nummern in jedem Programm! Eine Vorstellung nach der andern, den ganzen Tag und die ganze Nacht geschmeißel! Der Bistebist! am Schluss jeder Vorstellung, der berühmte Bistebist, die größte Metallscheibe des Jahresmberst!“

Ich bezahlte zehn Cents und fünf Cents dazu, um rauchen zu dürfen. Ich sah noch die letzte Nummer, eine köstliche Pariser Szene, in der zehn Mädchen einen Mann verfol-

gen. Es wird hell gemacht im Saal. Auf dem Klavier am Podium spielt jemand einen Psalm. Ein glatzköpfiger Mensch als Künstler angezogen, brängt sich durch die Reihen und verteilt Bibeln. Der Herr schnupft unauffällig, vielleicht meint er, daß das zu seiner Rolle gehöre; alle Bibeln tragen die Spuren davon.

Ein Mann stolpert auf's Podium. Lange, graue Haarsträhnen fallen ihm über die Ohren; er trägt die unheimlichste schwarze Tracht eines Predigers. Nur die Patmanase rückt, die schmutzigen Fleckstübe rings weit überschattend, als ein leuchtender Fleck in diesem farblosen Grau und Schwarz.

„Bibelbist! Bibelbist! Bibelbist! Three Heers for Bibelbist!“ rufen ein paar Freunde des Hauses.

Bibelbist dankt gemessen, dann hält er eine kleine Rede. Er erzählt, wo, wann und wie er von gottesfürchtigen Eltern in die Welt gesetzt wurde, behauptet, in der Sonntagsschule immer der schwächste und tüchtigste gewesen zu sein und niemals eine Gelegenheit, zur Kirche zu gehen, veräußert zu haben. Darum habe ihn auch der Herr begnadet und ihm Kraft, Ausdauer und Geduld verliehen, sein heiliges Buch auswendig zu lernen, wovon er gleich Proben abzugeben bereit sei.



Wenn seine Kunst Gefallen erregen sollte, so hätte er nachher um ein kleines Trinkgeld. Er schloß seine Rede mit einem Gebet.

Dann setzte er sich bequem in einen Sessel und bat die Zuhörer, in ihren Bibeln eine beliebige Stelle auszuwählen und ihm zuzurufen.

Einer rief: „1. Mose, Kapitel 26, Vers 12.“

Bisbilli lehnte sich zurück, schloß die Augen und begann nach einer Weile: „Die Kinder Simeons in ihren Geschlechtern waren: Menasse, daher kommt das Geschlecht der Menasse; Jamin, daher kommt das Geschlecht der Jaminiter; Jachin, daher das Geschlecht der Jachiniter; Saur, daher das Geschlecht der Sauriter; das sind die Geschlechter von Simeon, zweihundert und zwanzigtausend und zweihundert.“

Die Kinder Sads in ihren Geschlechtern waren: Jephon, daher das —

Bisbilli rührte sich nicht. Unter der Patinase beugten sich nur die grauen wulstigen Lippen, indes ein Häuflein dicker Worte herausplätscherte.

„Jasub, daher das Geschlecht der Jasubiter; Sauron, daher das Geschlecht der Sauroniter.“

Das sind die Geschlechter Jasubars, an der Zahl vierundzwanzigtausend und —

Im Saal saßen Männer und Weiber wortlos, fast erdrückt von dieser Ueberfülle fruchtbarer Geschlechter.

„Die Kinder Massanes aber waren: Maschir, daher kommt das Geschlecht der Maschiriter; Maschir zeugte Gifsoh, daher kommt das Geschlecht der Gifsohiter.“

Dies sind aber die Kinder Sileads: Joser, daher kommt das Geschlecht der Joseriter; Joser, daher kommt —

Jedermann horchte in die Bibel und folgte, den Finger auf den Zeilen.

Aber es stimmte, Wort für Wort, alle Geschlechter und alle Zahlen. Nicht der kleinste Fehler unter den Namen Israels.

Begierig lauschten sie weiter. Bis einer der Matrosen, der lange eifrig in seiner Bibel gesucht hatte, rief:

„2. Samelis, Kapitel 11, Vers 2.“

Als ob er auf einen elektrischen Knopf gedrückt habe, ließ er den Bisbilli schwelgen und sagelich wieder beginnen:

„Und es begab sich, daß David um den Abendanbruch von seinem Lager und

ging auf dem Dach des Königspalastes und sahe vom Dache ein Weib sich waschen; und das Weib war von sehr schöner Gestalt.“

„Ja, das war die samoße Geschichte vom Weibe des Uria. Ich war neugierig, ob ein Sohn des prächtigen Amerika auch diese tizliche Stelle seinen Zuhörern vorsehen würde. Aber es scheint, daß in diesem Lande die Unantastbarkeit der Bibel die einzigen sind, an denen man sich ergötzen darf. Grinnd erzählt der Bisbilli die Geschichte von Davids Ehebruch, ungründend und voller Verständnis lauschten ihm seine Zuhörer.“

Nun aber ging es in immer rascherem Tempo.

„Jeremia, Kapitel 36, Vers 9!“

„Es begab sich aber im fünften Jahr Joasims, des Sohnes Josias, des Königs Judas, im neunten Monat, daß man ein Fasten verkündigte —“

„1. Korinther, Kapitel 12, Vers 15!“

„So aber der Fuß spricht: „Ich bin keine Hand, warum bin ich des Leibes Glied nicht“ sollte um deswillen —“

Nicht einen Vers ließ man den Mann mehr ansprechen. Jeder rief ihm eine andere Stelle zu, wie ein Granatfeuer schwirren ihm von allen Seiten die Bibelstellen um den Kopf. Und prompt, fast automatisch, schnappte das selbstsame Gehirn dieses Menschen auf jeden Ruf ein, ohne irgendwelches Besinnen.

Wählich erhob er sich.

„Schwestern und Brüder in Christo!“ sagte er. „Ich werde mir nun erlauben, an eure milden Herzen zu pochen, als ein Mann, der eine Frau und zwölf christliche Kinder zu ernähren hat! Wohl, die Stämme Israels! Und währenddessen werde ich Ihnen noch etwas Besonderes zeigen. Wählen Sie ein beliebiges Kapitel aus dem Evangelium Matthäus.“

Einer rief: „Das sechste Kapitel!“

„Gut!“ sagte der Bisbilli. „Ich werde es von rechts auflesen! Und vergessen Sie nicht, derweil die Hand zu öffnen!“

Er räusperte sich und begann:

„Habe Plage eigene seine Tag jeglicher ein daß, genug ist es, sorgen seine das für wird Tag morgende der denn —“

Unterdessen ging der Küster mit dem Klingbeutel umher. Und alle gaben. Zehn Cents kostete das Entree, aber ich sah Leute, die jetzt

ganze und halbe Dollarscheide in den Beutel warfen. Und während der Küster sammelte und der Bisbilli sein Kapitel rückwärts herlas, machte ich eine Reflektion, was dieser Mensch wohl verdienen möge. Die Einnahme des Küsters überstieg zwanzig Dollars, und alle Stunden trat der Bisbilli auf, wenigstens zwanzigmal am Tage. Dazu kamen seine erheblichen Einnahmen als Direktor und Eigentümer des Theaters, denen nur sehr geringe Kosten gegenüberstanden: einen Reingewinn von zwanzigtausend Mark hatte Billi gewiß an jedem Tag! — Ich kenne manchen Theatredirektor, der ihn darum beneiden möchte: freilich kann er auch nicht die Bibel anwenden!“

— So erzählt H. G. Wodas in seiner eindringlichen Weise und man sieht den Bisbilli fast lebhaftig vor sich, wie er mit verschnappter Nase die Bibel zitiert. Ein Raufsch, der das alte und das neue Testament auswendig kann und beim kleinsten Mißgriff zu registrieren vermag, ohne Fehler von vorne und auch von rückwärts und der dann seine Kunst in einem Kino gegen Trinkgeld zeigt — das ist auch nur möglich im Land der unbegrenzten Möglichkeiten.

Das Montagsgedühl.

Merzliche Maßnahmen gegen die Montagssorgen.

Daß am Montag nicht gern gearbeitet wird, ist eine alte Tatsache, die in früheren Zeiten zu dem Einhalten des „blauen Montags“ geführt hat, an dem man das süße Nichtstun des Sonntags forsetzte. Heuteutage beschränkt sich das „Blaumachen“ auf eine weniger intensive Tätigkeit. Die Arbeitsunlust am Montag ist aber eine so allgemeine Erscheinung, daß in England eine gewisse Trägheit und Mißstimmung geradezu als „Montagsgedühl“ bezeichnet wird. Sogar die Körperlichkeit der englischen Ärzte, die British Medical Association, hat sich mit diesem „Montagsgedühl“ wissenschaftlich beschäftigt und Maßnahmen dagegen empfohlen, weil dadurch „das Geschäftsleben empfindlich gestört wird.“

Um diese Frage des „blauen Montags“ zu erklären, veranstalteten die „Daily News“ unter ihren Lesern eine Umfrage, die allerlei Interessantes über das „Montagsgedühl“ herausgab. Die Ärzte, die sich dazu äußern, sind der Ansicht, daß das Montagsgedühl durch einen „Mißbrauch des Sabbaths“ hervorgerufen werde. Eine Antwort glaubt das ganze Problem in die Worte: „Zu viel zusammenhängen zu können.“ „Es wird am Sonntag zu viel gegessen“, heißt es da. „Das gute Sonntagsmahl ist nun einmal ein Hauptteil der Sabbatfeier; dann kommt noch ein besonders reichliches Frühstück und ein ausgiebiges Abendmahl. Es wird zu viel getrunken; über diese Tatsache kann man sich jedes weitere Wort erheben. Es wird zu viel Sport getrieben. Man braucht sich nur die Sport- und Spielplätze an den Sonntags- und Montagmorgens anzusehen, um zu beobachten, was für ein bedeutender Straßenaufwand dabei veran wird. Man hat auch am Sonntag zu viel Zeit, über sich nachzudenken. Dadurch entsteht eine schmerzliche melancholische Stimmung, die die Leistungsfähigkeit von Geist und Körper herabsetzen und am Montag nachhängen, wo wieder der Ernst des Alltags an uns herantritt. Es wird zu viel gearbeitet. Besonders die Hausfrauen, die alles oder das Meiste selbst machen muß, hat am Sonntag zu ihren sonstigen Beschäftigungen noch eine größere Last, die durch das bessere Essen und Besuch hervorgerufen wird.“

Das beste Mittel gegen das „Montagsgedühl“ wäre also mehr Ruhe und vor allem Maßnahmen in allen Dingen. Wer an Sonntagen so vollständig dem Bergelassen nachhängt wie an den Wochentagen der Arbeit, der findet keine Erholung, beginnt am Montag die neue Woche erschöpfter, als er die alte beschloß. Die allzu ausgiebig genossenen Vergnügungen des Sonntags sind daher wohl der wichtigste Grund für das unangenehme Montagsgedühl. Sodann aber kommt noch ein mehr seelisches Moment dazu, das verschiedentlich hervorgehoben wird. Wer nur gezwungen und ungern seine Arbeit verrichtet, dem wird es am Montag morgens besonders schwer fallen, wieder die „alte Dreimühle“ aufzunehmen. Er war nun eine Zeitlang alle Plage los, und deshalb schmeckt die Rückkehr zu den alten Mühen besonders schlecht. Arbeitsfremdsichtigkeit ist daher ein wichtiges Mittel, um das Montagsgedühl zu bekämpfen, und mit Recht bezeichnet eine der Antworten als das „Geheimnis“, durch das man den „blauen Montag“ ausschaltet, „seine Arbeit recht lieb zu haben und sich in seiner Arbeitsumgebung wohl zu fühlen.“

Subskriptions-Einladung.

Wiederholt wurde in kaufmännischen Kreisen der Wunsch geäußert, es möge eine kaufmännische Speditionsgesellschaft gegründet werden, welche sich mit dem Einlagern von Waren, Ausführung von Zollmanipulationen und Spedition nach allen Richtungen befassen, sowie ein Zolltransitmagazin erhalten und dadurch allen Standesgenossen Bequemlichkeiten bieten

würde, welche sie heute bei verschiedenen privaten Spediteuren und Zollvermittlern nicht genießen, im Gegenteile, dieselben die Ware nur furchtbar verfeuern. Diesem gemeinnützigen Wunsche Folge leistend, setzten die Kaufleute Sloweniens einen Vorbereitungsausschuß zusammen, der die Aufgabe hatte, alles Nötige zu veranlassen und vorzubereiten zur Gründung der

„ORIENT“

internationale, kaufmännische Speditions- und Lagerhaus-Aktien-Ges. in Maribor

mit dem Aktienkapital von 1.000.000 Dinar, deren Gründung vom Minister für Handel und Industrie mit dem Erlasse vom 15. August 1921

Auf Grund dieser Bewilligung gelangt

eine Million Dinar

des Aktienkapitals, verteilt auf 10.000 Aktien im Nominalwerte von 100 Dinar für ein Stück, laufend auf den Namen des Ueberbringers zur Ausschreibung.

Die verschiedenen Spesen bei Ausgabe der Aktien betragen 15 Dinar für jede Aktie.

Der Nominalbetrag von 100 Dinar und die Spesen von 15 Dinar müssen sofort bei der Subskription erlegt werden.

Der Ausschuß behält sich das Recht der freien Aktienzuteilung bis zum 15. November 1921 vor.

Die Subskribenten haben das Recht am 20. November 1921 den bezahlten Gegenwert für nicht zugeteilte Aktien zu beheben.

Die Aktien werden in Stücken zu 1, 5 und 25 Aktien ausgegeben.

Derzeit werden nur Befestigungen von zugeleiteten Aktien ausgegeben, die dann zu einem späteren Termine für Aktien der Gesellschaft „Orient“ eingetauscht werden.

Maribor, 14. Oktober 1921.

Brüder Tavcar, Industrielle in Maribor.
Franz Gulda, Kaufmann in Maribor.
Joan Korazija, Kaufmann in Maribor.
Peter Majdic, Industrieller in Celje.
S. Medved, Großkaufmann in Ljubljana.
Sinko Pogacnik, Industrieller in Ruše.
Joan Kosič, Kaufmann in Ljubljana.
Vilko Weigl, Kaufmann in Maribor.
Albert Pečovnik, Kaufmann in Maribor.
Gustav Bernhard, Kaufmann in Maribor.
S. Samer, Großkaufmann in Ljubljana.
A. & E. Skaberne, Großhandelshaus in Ljubljana.

Josip Rosenberg, Industrieller in Maribor.
Anton Tonej & Co., Importu. Export, Maribor.
Miloš Znidaric, Kaufmann in Maribor.
Exporthaus Mahels, Suppanz & Co., Maribor.
Jos. Serce, Kaufmann in Maribor.
„Drava“, Holzindustrie A.-G. in Maribor.
Malej Sedzel, Großkaufmann in Ljubljana.
Joan Vininger, Großkaufmann in Ljubljana.
Franjo Cudek, Industrieller in Pluj.
Miloš Gendar, Kaufmann in Pluj.
Miloš Gnuš, Haupt-Tabakverleger in Maribor.
Anton Arzga, Industrieller in Pluj.

Franz Staršič, Kaufmann in Maribor.
M. Verbaš, Kaufmann in Maribor.
Karl Haber, Kaufmann in Maribor.
Prva mariborska lovarna in Maribor.
Ing. Adolf Simmler, Exporteur in Maribor.
Kobi Drago, Industrieller in Maribor.
Willem Freund, Fabrikant in Maribor.
Jakob Zdravce, Industrieller in Strnišče.
Karl Pertinac, Industrieller in Celje.
Davorin Tombach, Kaufmann in Pluj.
Anton Brenčič, Kaufmann in Pluj.
M. E. Sepec, Kaufmann in Maribor.

Als Subskriptionsstellen fungieren: Centralna banka in Zagreb und ihre Filialen; Zadružna gospodarska banka in Ljubljana und ihre Filialen und Assimilationen; Mariborska eskompna banka und ihre Filialen; Gradjanska banka in Beograd und ihre Filialen sowie alle Handelsgremien und Handelsgenossenschaften. Ljubljanska kreditna banka und ihre Filialen.

Wir laden Sie deshalb in unseren Kreis, um eine starke Speditionsgesellschaft zu gründen, welche uns von der Abhängigkeit und Ausnutzung verschiedener Ausbeuter unseres Standes schützen soll.

Die Gesellschaft gründet Filialen in Ljubljana, Beograd, Subotica, Rakov, Split, Baroš, Solun und Konstantinopel.

Organisieren wir uns, denn nur in der Organisation liegt unsere Kraft. Zeichnen Sie also Aktien unserer „Orient“, internationale kaufmännische Speditions- und Lagerhaus-Aktiengesellschaft in Maribor.

Medić, Rakovc & Zankl d. z o. z.

Ljubljana, Fabrik für chemische und Erzfärben und Lacke

Zentrale: Ljubljana.

Magazine: Novisad.

Telegrammadresse: Meraki, Ljubljana. Telefon Nr. 64.

Gospodka ulica **FILIALE MARIBOR**: Solska ulica

Email-Lacke. Echter Firnis. Boden-Lacke. Anerkannt beste und verlässlichste Qualität: Stofffarben, alle Gattungen trockener und Oelfarben, Gips, Federweiß, Maschinenöl, Karbolineum, Tischlerleim, Glaserkitt, Anstreicher-, Maler- und Tischlerpinsel, sowie auch alle anderen in dieser Branche gebräuchlichen Sachen.

„MERA KL“-Bodenlack. — „MERA KL“-Linoleum-Bodenlack.

„MERA KL“-Emaillacke. — „MERA KL“-Brunolin.

Preislisten werden vorläufig nicht versendet.

Holz-möbel
Eisen-möbel
Tapezierer-möbel
Büro-möbel
Bettwaren
Teppiche
Vorhänge
Möbelstoffe
Bettfedern

Staubend billig im

Möbelhaus

Karl Preis

Maribor, Solska ulica 20, Wirtshaus

Freie Befichtigung!
Kein Kaufzwang!
Preislisten gratis!

Nähmaschinen



aller Gattungen, Fabrikate
Kaiser, Hausmann, Besta
zu Fabrikspreisen, direkt ab Fabrik
oder verzögert ab Lager Zagreb
offert die 6970

Spezialabteilung für
Nähmaschinen-Engros-Verkauf
Generalvertretung

EM. FISCHER, ZAGREB

Juristička ulica 6. — Telefon 3-98

Erfahrbefandteile
für Nähmaschinen und Fahrräder, als auch erst-
klassige ausländische Pneumatik in gros und en detail
Verlangt Offerte:

Herren-
Damen-
Kinder-
Tanz-
u. Haus-

Schuhe

Gummiabsätze u. erstklass. Schuhcreme
kauft man am billigsten bei

ANICA TRANI, MARIBOR, GRAJSKI TRG 1.

Große Auswahl in Herrensocken,
Damen- und Kinder-Strümpfen.



Die „Continental“ ist die beste Schreibmaschine.

SCHREIBMASCHINEN-NIEDER-
LAGE UND BUREAUBEDARF
LEGAT

Novenska ul. 7 MARIBOR Tel. 100 Inter.
Eigene Schreibmaschinenrepa-
ratur-Werkstätte. — Großes
Lager von gebrauchten Schreib-
maschinen und Bureauartikeln
aller Art. — Vertretung der
„Continental“-Schreibmaschine
für ganz Slowenien.

Preislisten und Prospekte kostenlos.

SINGER
SINGER
SINGER
SINGER

Nähmaschinen, Nähadeln, Ersatzteile, Nähmaschinen-De-
Große Sendung aus Amerika eingelangt. Zu haben nur in unserer
Filiale. Singer-Nähmaschinen, Bourne u. Co., New York
Filiale Maribor, dt. Dravska ulica 10. Verkauf gegen gütliche
Kontogahlung.

Große Banater Dampfmühle sucht
zum Vertrieb ihrer Produkte

kapitalsträftigen gut eingeführ-
ten Kommissionär.

(Vertreter). Offerte unter Chiffre „1968“ an die Verwalt.
d. Blattes erbeten. 8716

Wittwer

40 Jahre alt, mit 2 Kin-
dern von 7 bis 11 Jahren,
vortrefflicher Oekonom mit
60 bis 70.000 jugoslawische
Kronen bar sowie kompletter
Einrichtung sucht passenden
Posten oder Einheirat auf
entsprechenden Besitz. Bevor-
zugt Besitztümer bis zu
30 Jahren oder gleichalterige
Wittwe ohne Kinder. Er-
wünscht wäre Gegend ober
Maribor oder noch lieber
Deutschösterreich. Nachlan-
nische Zuschriften mit Pho-
tographie sind zu richten an
S. K. postlagernd Ptuj (Pettau)
Postfach 21. 8598

Dr. N. Kumbatović

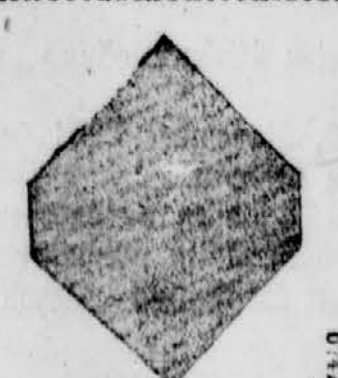
für Haut- und Geschlechts-
krankheiten ordiniert von 11
bis 12^{1/2} und 15 bis 16^{1/2}.
Maribor, Petrinjska ulica 8.
8748

Börsensentral Dragan Bučević

vermittelt beim Kauf und
Verkauf von Staats- und
Wertpapieren, Pfand-
briefen, Dividen und Va-
luten. 4858

Zagreb, Sv. Duh 19.
Telefon Nr. 6-60.
Tel.-Adr.: Vukov Zagreb.

Asbestzementschiefer



Kamenit

Kunstschieferfabrik
u. Elektrizitätswerk
Ges. m. b. H.

LAŠKO.



**ERSTE JUGOSLAVISCHE KNOPF-
UND METALLWAREN-FABRIK**
G. M. B. H. SLOVENSKA BISTRICA

Fabrikate: Knöpfe aus Horn und Kunsthorn
(Marke „Galalith“), Mundstücke für Pfeifen
und Tschibuke, Zigarren- u. Zigarettenstätze,
Perlmutterknöpfe für Wäsche, Spazierstock-
und Schirmgriffe aus Naturhorn.

Telephon Nr. 5. Bankkonto bei der Obrtna banka in
Ljubljana. Postscheckkonto Nr. 7125.

PARAMON

Gummiabsätze 6749

! Unerreichte Dauerhaftigkeit. !

Gummifabrik:

Bratislava - Petržalka

Verkaufsbüro:

Paramongummiindustrie
Wien VII. Neubaugasse 7.



Die Buchbinderei

der Mariborsta tiskarna d. d.

welche modern eingerichtet ist, empfiehlt
sich dem B. T. Publikum, den Behörden
und Anstalten zur Anfertigung aller in
dieses Fach einschlägigen Arbeiten bei
solider Ausführung zu billigsten Preisen.

Restaurant Balon in Pohrežie!

Ab Sonntag den 16. Oktober konzertiert wieder das bestbekannte Schrammel-Quartett **Schmidt-Richter**. — Vorzügliche Weine, sowie warme und kalte Speisen. — Um zahlreichen Besuch bittet der Gastgeber. 8819

Preis-WKabbau

!! Bettwaren, Teppiche und Möbel !!

en gros

en detail

Karl Weslak, Maribor, Aleksandrova cesta 19.

Sonntag den 16. Oktober im Gasthaus „Pri žvoni“ Nova vas

Weinlesefest, Gansel- und Hendlschmaus mit Sang, Konfettischlacht u. anderen Belustigungen.

Zum Ausschank alle und heutige Weine aus Sv. Jakob. Anfang um 15 Uhr. Eintritt frei. 8783
Zu zahlreichem Besuch laden ergebenst ein
H. und M. Plužic.

Am Sonntag den 16. Oktober 1921

Hein's Gastwirtschaft beim Teich

Konzert

Anfang 15 Uhr. Bekannt gute Speisen und Getränke
Hugo und Regina Hein. 7809

Am Sonntag den 16. Oktober 1921
im Gasthause Neubauer, vormals Teichmeister, in
Pajersberg

Bratwurstschmaus mit Konzert

(Schrammeln). Vorzüglichen alten, neuen und
Ribiellwein. — Zu zahlreichem Besuch laden er-
gebenst ein **R. und W. Neubauer.** 8850

Sonntag den 16. Oktober 1921

Weinlesefest

im Gasthause Jotic, Rajceva ulica 6. Beginn 15 (3) Uhr.
Vorzügliche Speisen und Getränke. — Um zahlreichen
Besuch bittet **S. C. Jotic, Rajceva ulica 6.** 8843

Heute Sonntag den 16. Oktober 1921

**Gansel-, Enten- u. Hendl-
Schmaus**

Am der Frankopanova ulica 25 bei R. u. M. Mač
mit imposanter Unterhaltung. Um zahlreichen Zuspruch
bittet der Gastgeber. 8787

Friseur-Geschäft in Graz großes Lokal mit schönem

Nebenraum, guter, aller
Pösten, Hauptbahnhofnähe, wegen Kränklichkeit des Be-
sizers um 10.000 Dinar sofort zu verkaufen. Anfragen an
Karl Lenhart, Graz, Schmölzergasse 6, 2. St. links.

Werkstätte-Eröffnung!

Erlaube mir dem geehrten Publikum mitzuteilen, daß
ich am 15. Oktober meine 8777

Schuhmacher-Werkstätte

in der Slovenska ulica 10

eröffnen werde. Dasselbst werden alle Neuarbeiten sowie
auch Reparaturen nach Wunsch und Maß vorfertigt und
zur größten Zufriedenheit ausgeführt.
fertige Schuhe sind am Lager.

Mäßige Preise!

Reelle Bedienung!

Zu zahlreichem Besuche empfiehlt sich

Rudolf Monjac.

Stückkoks

deutscher Proben-
nienz, rollende Ware
und ganze Waggons

hat abzugeben 7930

M. Tonejc in drug, Maribor

Telephon 68.

**Bilanzfähiger
Buchhalter**

der auch kroatisch und deutsch
korrespondieren kann, wird zum
sofortigen Eintritte gesucht. Nur
solche Herren, welche über prima

Referenzen verfügen, mögen
ihre Offerte unterbreiten an

Makso Wohlmut, Zagreb
Juršiceva ul. 3, Textilwarengroßhandl.

Zahle für

Silberkronen

Zweifkronen- und Einkronen-
stücke bedeutend höhere Preise.
Kaufe Bruchgold und Gold-
münzen. 8588

August Wapper,

Juwelier
Maribor, Stolna ul. 1 (Dong.)
Bei Anfragen Retourmarke be-
legen.

DIAMALT

„Achtung Bäcker“. Diamalt-
fabrikat Hauser & Sobotta,
Wien—Stadlan in Friedens-
zeitqualität wieder erhältlich
bei Generalvertretung für
Jugoslawien, **Eduard Du-
žanec, Zagreb, Depot Stros-
majerova ulica 10.** 7774
Verkaufsstelle für Maribor bei
Fa. Math. Ziegler, Glavni trg.

Frankreich!

Offertiert und bemustert alle Ausfuhrartikel,
besonders Landesprodukte, ausfuhrfrei
Spielfeld, an das Import- und Export-
geschäft, Janko Capric, Straßburg. Rue
Charles Yppell 1. Telegramm-Adresse:
„Slovenia Straßburg“. 8863

Für Kaufleute!

Neu eingerichtetes Geschäftslokal in Graz
mit zwei sehr geräumigen, trockenen Kellern am Jak-
miniplatz in Graz, für Weinfirma oder Delikatessen-
geschäft vorzüglich geeignet, ist gegen Ablösung sofort
zu vermieten. Nur persönliche Auskunft bei Rechtsanwalt
Dr. Josef Knappitsch, Graz, Samerlinggasse 8. 8800

Fabriklokal

zu kaufen oder mieten gesucht.
Eventuell zirka 1500 Quadratklaster

Baugrund

Anboite unter „Maribor—Pijubjana“
an die Verwaltung des Blattes. 8813

Empfehlung. Zur Ausführung

aller in das Fach
der Damen-, Herren- und Uniformschneiderei
einschlagenden Arbeiten empfehle ich mich bestens.
Außerdem empfehle ich mein Lager von Stoffen
für Herrenanzüge, Palmerston, Winterröcke und
Stücker. — Um zahlreichen Zuspruch bittet **Stefan
Mlatar, Schneidermeister, Tržaska cesta 18.** 8810

Besitz

erstklassig, hochrenta-
bel, Stadtparknähe,
prächt. Zweifamilien-
villa, Nebengebäude,
um 300.000 Dinar
verkauft. — Unter
„Herrlich“ a. W. 8824

Warnung. 8857

Wir warnen hiermit jedermann
unserer Ziechtöchter **Zina Osenjak**
weder Geld noch Geldeswert zu
verabfolgen oder zu borgen, da
wir für nichts Zahler sind. 8865
Sofel. Maria Schenegaer.

Murinsulaner

schwere, starke Arbeits-
Pferde

(Stuten und Wallachen)

Wagen- und Reispferde,
Einspanner sind ständig
billig zu haben durch

Julio Hofmann, Cakovec

Schwere Arbeitspferde mit derzeit
günstigen Preisen zu haben.
Telegramm-Adresse: **Julio Hof-
mann, Cakovec.** 8888

Eingelängt

Weinwagen

Obstmosswagen, Brantwein-
wagen, Milchprüfer, Alkoholo-
meter u. dgl. **August Wapper,**
Optiker, Maribor, Stolna ul. 1
(Dongasse). 8798

**Wesen und Betämpfung
der Geschlechts-
krankheiten.** 8860

Broschüre von Spezialarzt für
Geschlechtsleiden **Dr. A. E. Weich,**
Wien, 6. Bez., Mariabörsenstr. 41.
(Ordnation von 12 bis 7 Uhr)
gegen Voreinsendung v. 10 Din.

Achtung! 8857

Empfehle allen hochgeehrten
Kaufleuten und Abnehmer
hochprima Waren für Milolo,
Lebluchen, alle Sorten Bäck-
waren. Weichmachtskerzen, weiß
und färbig, sowie auch andere
Wachskerzen zu den billigsten
Preisen. Verlangt Preisliste.
Franz Coltat, Slov.-Bistrica,

**Damenmode-
Salon**

(früher „Chick Parisienne“)
empfiehlt sich den geehrten
Damen zur Herbstsalon.
Sodna ul. 14, 3. St. 8803

Alte Meistergeige

(italien.) zu kaufen gesucht.
Ausführliche Offerte mit
Preis erbelen an **H. Hof-
bauer, Marglan bei Salz-
burg, Marglaner Haupt-
straße 25.**

**Speise-
Kartoffel**

in Waggon-Ladungen
K. 388 — per 100 kg.
solange Vorrat. Anfragen
Fa. Bacho, Račice
(Kranichsfeld). 8790

Vom tiefsten Schmerze erfüllt geben die Unterzeichneten die traurige
Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten, guten Vaters, be-
ziehungsweise Vaters, Schwiegers und Großvaters, des Herrn

Anton Unger

Oberrevidenten der Südbahn i. V.

welcher Dienstag den 11. Oktober um halb 17 Uhr im 65. Lebensjahre
im Allgemeinen Krankenhaus in Graz nach kurzem Leiden verschieden ist.
Der Verewigte wurde nach Maribor überführt, woselbst Sonntag
den 16. Oktober um 16 (4) Uhr nach nochmaliger Einsegnung in der
Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Poherschi die Beisetzung im
Familiengrabe erfolgt.

Die heil. Seelenmesse wird Montag den 17. Oktober um halb 9 Uhr
in der Franziskaner-Pfarrkirche gelesen werden.

Maribor, 15. Oktober 1921.

Familie Unger.

8864